



DER

TRAFFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 29
21. Juli 1989
0,05 Mark
40. Jahrgang



Genossen aus Elektrosawod waren zu Gast im TRO

Vom 11. bis 15. Juli weilte eine Delegation aus unserem Moskauer Partnerbetrieb Elektrosawod „W. W. Kuibyschew“ zum Erfahrungsaustausch im TRO. Sie stand unter Leitung des Gewerkschaftsvorsitzenden Alexej Morosow, und ihr gehörten außerdem der Parteisekretär des Betriebes, Genosse Pawel Worobjew, und der stellvertretende Produktionsleiter Wladimir Sharkow an. Neben Beratungen mit Mitgliedern der BGL und AGL-Vorsitzenden zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs ging es vor allem um die Vertiefung der ökonomischen Beziehungen beider Betriebe und um die Auswertung des Leistungsvergleiches. (Mehr über diesen Besuch erfahren Sie in einer unserer nächsten Ausgaben)



Für 103 junge Facharbeiter begann der Start ins Berufsleben

Nach zwei- bzw. dreijähriger Lehrzeit schlossen 103 Lehrlinge, davon 79 aus dem TRO, in diesem Jahr ihre Berufsausbildung erfolgreich ab. Am 14. Juli erhielten sie im Köpenicker Kino „FORUM“ ihre Facharbeiterzeugnisse. 49 von ihnen konnten gleichzeitig ihre Reifezeugnisse in Empfang nehmen. Damit fand für sie eine wichtige Etappe in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung ihren Abschluß.

Und der Jahrgang 1989 war ein guter Facharbeiterjahrgang.

64,7 Prozent der Auslerner erreichten im sozialistischen Berufswettbewerb gute und bessere Ergebnisse, bei den Abiturienten waren es sogar 87,8 Prozent. Fleißiges und ausdauerndes Lernen stehen dahinter, aber auch die gute Arbeit der Lehrmeister, Lehrer, Lehrbeauftragten und Lehrfacharbeiter, die die jungen Leute während der Zeit ihrer Ausbildung stets mit Rat und Tat unterstützten. Dafür spricht gleichfalls das hohe Niveau der Berufsausbildung insgesamt im TRO, das auf die Vermittlung so-

lider politischer und fachlicher Kenntnisse, Fähig- und Fertigkeiten zielt. 98,5 Prozent der Auslerner erreichten mit Beendigung ihrer Lehrzeit bereits beständige Facharbeiterleistungen, ein Ergebnis, das zu berechtigtem Stolz Anlaß gibt. Wünschen wir unseren nunmehr jungen Facharbeitern für ihren neuen Lebensabschnitt viel Glück und Erfolg.

Auftakt zur Plandiskussion zum Planentwurf 1990 gegeben

Gründliche Vorbereitung erfordert die Einbeziehung aller TROjaner

Mit der Erläuterung der Staatlichen Aufgabenstellung 1990 und der Information zum Ablauf und Ziel gemäß der gemeinsamen Direktive der BPO, des Betriebsdirektors und der BGL wurde auf der politisch-ökonomischen Information am 11. Juli der Auftakt zur Plandiskussion in unserem Betrieb gegeben.

Derzeit finden in den Betriebsstellen und Direktoraten die Aktivtagungen zu den bereichsspezifischen Aufgaben statt, danach erfolgt die Diskussion in den Arbeitskollektiven. Obwohl bereits am 10. August die Vertrauensleute auf einer Vollversammlung die Stellungnahme der BGL zum Planentwurf 1990 zu beschließen

haben, geht die erste Runde der Plandiskussion noch bis Ende August in den Kollektiven weiter. Ziel ist es, neben dem Wie der Erfüllung der 89er Planaufgaben, als unabdingbare Voraussetzung für die Planerfüllung im nächsten Jahr, konkret mit jedem Werktätigen die Maßnahmen zu beraten, die zu einer kontinuierlichen Leistungserhöhung führen. Dazu sind von den staatlichen Leitern die aufgeschlüsselten Aufgaben zu erläutern, die Möglichkeiten ihrer vollen Untersetzung zu diskutieren.

Im Mittelpunkt der Plandiskussion zum Planentwurf 1990 stehen u. a. zwei Schwerpunkte. Wir alle wissen, ab 1990 wird

auch unser Betrieb nach dem Prinzip der Eigenwirtschaftung der Mittel arbeiten. Hierzu sind den Werktätigen die Anforderungen und Möglichkeiten zu erklären, die mit der Erhöhung der Eigenverantwortlichkeit entstehen. Dabei geht es vorrangig um die Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis an jedem Arbeitsplatz, also um die Senkung der Kosten, den sparsamen Umgang mit unseren Fonds, um die volle Auslastung unserer Arbeitszeit als produktive Leistungszeit. Zweiter Schwerpunkt ist die Fortsetzung der komplexen Rekonstruktion mit höchstem Nutzen sowie die Erhöhung der Exportwirksamkeit unserer Erzeugnisse.



12 angehende junge Facharbeiter aus unserem Partnerkombinat ZWAR Warschau waren in den zurückliegenden drei Wochen im Rahmen des zwischen unseren beiden Betrieben vereinbarten Lehrlingsaustausches Gäste der Betriebsberufsschule. Nach einem einwöchigen Einsatz in der Lehrwerkstatt nutzten die Warschauer die verbleibende Zeit, um sich mit der Hauptstadt und ihrer Umgebung vertraut zu machen.

Z okazji święta odrodzenia PRL zyczymy naszym polskim Kolegom w TRO wszystkiego dobrego, sukcesów w pracy i w życiu osobistym.

Jahrelang bestehendes Problem konnte gelöst werden



Während der Reparatur und...

Das Problem Durchfahrt Ladestraße zu den Hallenschiffen 1-6 sowie deren Personendurchgang und die Lagerhaltung von Ast/ERB 4 standen schon jahrelang zur Diskussion und in vielen Protokollen. Mit Recht. Denn zum einen bestand die große Zugluftgefahr in den Hallenschiffen 1-6, zum anderen mußten wir mit einem nicht TGL-gerechten und gefährdeten Personendurchgang in der Ladestraße zu den Hallenschiffen sowie der offenen Lagerhaltung von ERB 4 leben.

Unter Einbeziehung der Gewerke GAB 3, GAB 4, GAB 2 und GAM 3 wurden nach aufgestelltem Ablaufplan die einzelnen Bauabschnitte termingerecht realisiert. Mit dieser Lösungsvariante stellten wir alle Mängel ab.

Bei einer abschließenden Kontrollberatung und Begehung mit den Abteilungen ERV 1, ERB 4, TFM 2, VFV 4, LS, KTI, GAM/Ea, GAB, GAB 3 und LVF kamen wir zu der Einschätzung, daß die Zug-



nach der Fertigstellung

luftgefahr beseitigt, ein gefahrloser Personendurchgang gewährleistet und eine ordnungsgemäße, sichere Lagerhaltung seitens ERB 4 erreicht wurden.

Die Renovierung des Komplexes – sprich Verputz- und Malerarbeiten – erfolgt durch GAB 2 im IV. Quartal 1989.

Durch GAB 3 wird im IV. Quartal im Schleusenbereich eine weitere Gummipendeltür eingebaut, so daß eine direkte Abschottung der Schleusendurchfahrt zu den Hallenschiffen gesichert ist.

Nun ist es Aufgabe der staatlichen Leiter, ihre Kollegen nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß der Durchgang nur noch durch den beschilderten Personendurchgang gestattet ist und die Materialanlieferung zu den Abteilungen ERB 4 sowie ERV 1 von KTI nach vorheriger Absprache mit den betreffenden Bereichen erfolgen muß.

Bernhard Roth, GAB 3



Unsere Jubilareim Monat Juli

Besonders herzliche Glückwünsche gehen an Klaus Sowka, N, und Horst Stejkal, S, zum 40jährigen Betriebsjubiläum.

Bereits 35 Jahre arbeitet im TRO: Hans Lehmann, D.

Seit 30 Jahren sind im Betrieb tätig: Wolfgang Kuhn, E, Christa Geick, K, Max Cramer, M, Helga Schipp, T, Hans Gliem, V, und Arno Becker, W.

Herzliche Glückwünsche zum 25jährigen Betriebsjubiläum gehen an: Ingrid Thiemann, E, Wolfgang Rohr, G, und Dieter Stenzel, W.

20 Jahre im TRO sind: Esther Kaminski, A, Ilona Neumann, N, Hans-Joachim Rudolf, T, Dieter Schwarz, T, und Elfriede Löffler, T.

Seit 15 Jahren arbeiten in unserem Betrieb: Bärbel Nowicki, D, Heidelore Richter, E, und Lothar Habermann, V.

10 Jahre im TRO tätig sind: Peter Lange, A, Manfred Grabert, K, und Marina Baier, W.
Herzlichen Glückwunsch!

Kleines Verkehrslexikon

Gefährliches Überholen führte bereits zu Verkehrsunfällen, bei denen Menschenleben zu beklagen waren.

Sicherheit beim Überholen wird vom Verhalten aller daran Beteiligten bestimmt. Im § 17 Absatz 5 der StVO wird unter anderem gefordert, daß der Führer des zu überholenden Fahrzeuges seine Geschwindigkeit nicht erhöhen und den Überholenden nicht behindern darf. Ein Steigern der Geschwindigkeit durch den zu Überholenden verlängert den Überholweg beträchtlich und macht auch die korrekteste Einschätzung dieses Vorganges durch den Überholenden zu nichts. Es kommt dann zu einem gefährlichen Risiko.

Ab wann aber gilt dieses Beschleunigungsverbot für den zu Überholenden?

Wenn beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe sind oder wenn der nachfolgende Wagen zum Überholen ansetzt?

Das Verbot der Geschwindigkeitssteigerung gilt für den gesamten Überholvorgang. Dieser ist entsprechend dem StVO-Kommentar zum § 17 Absatz 2 wie folgt definiert: „Der Überholvorgang beginnt in der Regel mit der Änderung der Fahrtrichtung zur Überholseite hin, wird mit

dem Passieren des in gleicher Richtung langsamer fahrenden Fahrzeuges fortgesetzt und endet mit dem Wiedereinordnen.“

Der zu Überholende darf also ab Überwechseln des nachfolgenden Wagens in die Überholspur nicht beschleunigen. Das sollten sich vor allem Fahrer merken, die das gefährliche „Gegenhalten“ beim Überholvorgang nicht lassen können.

Unzulässig ist es aber auch, wenn der Überholende die Fahrgeschwindigkeit so weit erhöht, daß sie die zulässige Höchstgeschwindigkeit gemäß StVO oder die den Fahrbahn-, Sicht- und Witterungsverhältnissen angemessene Geschwindigkeit überschreitet. Denn dabei verstößt er nicht nur gegen den § 12 (1 und 2), sondern auch gegen den § 17 Absatz 2 der StVO.

Folgenden Grundsatz sollte sich jeder Kraftfahrer merken: Vor Kurven darf man sich auch durch langsam fahrende Fahrzeuge nicht zum Überholen verleiten lassen! Niemals Überholen in einer langgestreckten Kurve mit durchgehendem Trennstreifen! Das zu dichte Wiedereinordnen vor dem überholten Fahrzeug ist nicht zulässig.

Karl-Heinz Schmidt
Obermeister der VP

Aus zwölf Monaten wurden drei Jahre

Kollege Zdzislaw Wieczorek ist Fräser in VFV 3

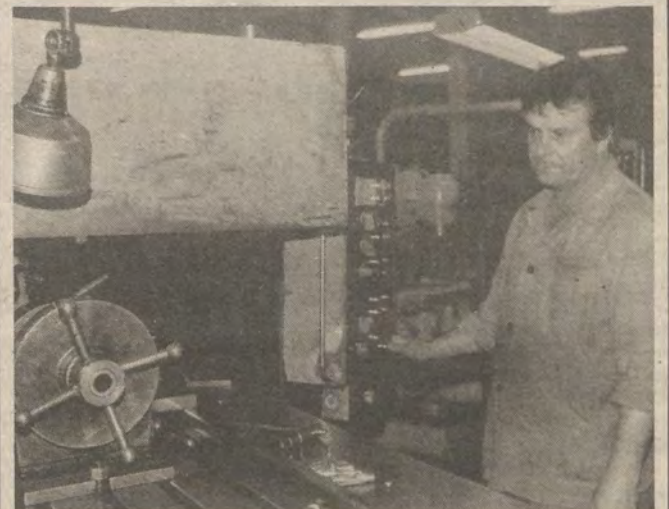
Zdzislaw Wieczorek ist einer unserer polnischen Kollegen, die nun schon eine ganze Zeit im TRO arbeiten. Knapp drei Jahre sind es bei ihm bereits geworden. Als er damals das Angebot bekam, in der DDR zu arbeiten, sagte der heute 50jährige Fräser und Schlosser sofort zu. Als Gründe gibt er an, daß ihn natürlich die finanzielle Seite gereizt hat, aber auch die Arbeit in einem anderen Land, dessen Kultur und Bewohner.

Zdzislaw kannte die DDR aus den Massenmedien, von gelegentlichen Touristenreisen.

könnte ich mich ärgern, daß wir sie trotzdem zwei-, dreimal am Tag umrüsten müssen. Irrendwo fehlt die Kontinuität.“

Nun ist es ziemlich ungewöhnlich, daß Zdzislaw statt der geplanten zwölf Monate, wie sie auch im Vertrag festgehalten wurden, schon fast drei Jahre hier arbeitet. Es gibt eine ganz simple Erklärung: seine Arbeitsergebnisse. Seine Kenntnisse, Fähigkeiten und deren Anwendung und Umsetzung haben kaum einen Grund zum Tadeln gegeben. Man wollte ihn nicht fortlassen.

Die drei Jahre seines Aufent-



Unseren Betrieb kannte er nicht. Mit diesen Voraussetzungen kam er ins TRO und fing in den Vorwerkstätten, in der 307, als Fräser und Schlosser an. Er sagt: „Die Erwartungen an deine Arbeit sind in Polen und in der DDR fast gleich. Große Unterschiede gibt es da nicht. Es fiel mir also nicht allzu schwer, mich hier einzuarbeiten.“

Soweit die fachliche Seite. Wie haben ihn aber die deutschen Kollegen aufgenommen? Gut, meint Zdzislaw. Im großen und ganzen habe er nur positive Erfahrungen machen können. Zwei seiner Kollegen sind sogar schon bei ihm zu Hause zu Besuch gewesen. Kontaktschwierigkeiten hat er also nicht.

Nach drei Jahren Betriebszugehörigkeit kann man seine eigene Arbeit, die Arbeit anderer schon verhältnismäßig verlässlich einschätzen. Wie denkt Zdzislaw über das TRO? „Ich sehe es fast nur aus der Perspektive meines Arbeitsplatzes oder meiner Abteilung. Einen großen Überblick habe ich also nicht. Doch wenn ich die neuen hochproduktiven Maschinen in unserer Abteilung sehe, die für Großserienfertigung wie geschaffen sind,

haltes in unserem Land hat Zdzislaw nicht nur genutzt, um zu arbeiten und seine fachlichen Qualitäten unter Beweis zu stellen. Er kam ja auch her, um die DDR und ihre Bewohner kennenzulernen. Er erzählt von Ausflügen nach Dresden und Potsdam, von ausgedehnten Museumbummeln in Berlin, von vielen Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt, die er schon in Augenschein genommen hat. Natürlich verbringt Kollege Wieczorek seinen Feierabend nicht nur mit kultureller Beschäftigung. Oft trifft er Freunde, geht einkaufen oder sieht fern.

Obwohl er alle drei Wochen nach Hause fährt und seine Familie sehen kann, hat er doch Sehnsucht nach Polen. Dem gegenüber steht die Arbeit im TRO, die ihm wirklich Spaß bereitet. „Wenn ich mir aussuchen sollte“, sagt er, „in welchem Betrieb ich arbeiten möchte, würde ich das TRO wählen!“

Zdzislaw Wieczorek wird neben 34 anderen seiner Landsleute anlässlich des polnischen Nationalfeiertages am 22. Juli mit einer Urkunde für ausgezeichnete Leistungen geehrt. Ihm sei stellvertretend für die Arbeit unserer polnischen Kollegen Dank gesagt.

Genosse Peter Rosenheinrich (im Bild rechts vorn) arbeitet als Technologie in der Vorfertigung. Ihm obliegt vor allen Dingen mit das Aufgabengebiet der Einführung der Mikrorechentechnik in den Prozeß der Produktionsvorbereitung und -durchführung.



Arbeitszeit ist Leistungszeit – Wo liegen unsere Reserven?

10 Minuten pro Tag, das sind für mich 400 Stunden im Jahr

Bezugnehmend auf den Artikel „Arbeitszeit ist Leistungszeit, wo liegen hier unsere Reserven“ von Genossen Gerhard Korb in „TRAFO“-Ausgabe 26 möchte ich hier über unsere Bemühungen in der Produktionslenkung V berichten.

Da wir für die Betreuung der Mikrorechentechnik des Betriebsteiles V zuständig sind, werden wir natürlich zuallererst diese zur Einsparung von Arbeitszeit nutzen. Zehn Minuten täglich machen für mich persönlich im Jahr etwa 400 Stunden aus, die ich für andere Dinge nutzen kann.

Gegenwärtig arbeite ich an der Erstellung eines neuen rechnergesteuerten Programms mit. Mit Hilfe der Mikrorechentechnik wollen wir eine effektivere Art finden, die ständig abzuarbeitenden Arbeitspläne und Schwerpunktaufgaben zu kontrollieren. Dem Nutzer wird von uns ein Grundgerüst vorgegeben, in

das er nur noch die aktuellen Monatsvorgaben eintragen muß. Die erforderlichen Summen und Differenzen errechnet jetzt der Rechner selbst. Anschließend werden aus dem Arbeitsplan die Schwerpunktaufgaben abgeleitet und in ein Terminkontrollprogramm übernommen. Das bietet mir die Möglichkeit, die anstehenden Termine auf dem Bildschirm auszuleuchten und abzunehmen.

Das neue Programm vereinfacht die Abrechnung der einzelnen Arbeitsaufgaben. Weiterhin ist eine schnellere Aktualisierung des Arbeitsplanes bei Ausfällen möglich.

Zwar läßt sich bislang noch nicht ermitteln, wieviel Arbeitszeit damit genau eingespart werden kann. Fakt ist aber, daß der Schriftverkehr enorm vermindert und viel Zeit für andere Arbeitsaufgaben frei wird.

Peter Rosenheinrich

Im Wettbewerb der Kombinatbetriebe TRO auf Platz 10

Auf die planmäßigere Arbeit kommt es an

In Auswertung der Ergebnisse des 1. Halbjahres 1989 belegte der VEB TRO im Wettbewerb der 14 Kombinatbetriebe den 10. Platz. Damit haben wir uns um einen Platz verbessert. Wettbewerbssieger ist der VEB GRW Teltow vor dem Starkstromanlagenbau Leipzig/Halle.

Spitzenplätze belegen wir bei der Erfüllung (Berichtszeitraum und Jahresanteil) im Nettogewinn und bei den Kosten je 100 Mark Warenproduktion, durch hohe Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr in der industriellen Warenproduktion und beim Export SW sowie beim Anteil der Q-Produktion und des Ratiomitteleigenbaues an der IWP gesamt, in der Auslastung unserer Maschinen und Anlagen sowie durch Vermeiden jeglicher Überplanbestände. Also in neun Bewertungskriterien von 46 behaupten wir erste bis dritte Plätze.

Weiterhin Schlußlicht sind wir durch die Untererfüllung des Exportes SW mit nicht ausreichender Effektivität, des Exportes NSW, der Rasenmäherproduktion und des Planes Wissenschaft und Technik sowie durch die hohen Rückstände bei der Erfüllung der Verträge und der Dekadenkontinuität, durch die Steigerung der Materialaufwendungen je 100 Mark Warenproduktion zum Vorjahr und den hohen Anteil von Leitungs- und Verwaltungspersonal an den Gesamtbeschäftigten. Das heißt, bei diesen neun Bewertungskriterien sind wir vom 12...14. Platz nicht weggekommen. Im Gegenteil, die Untererfüllung unserer Versorgungsaufgaben gegenüber der Bevölkerung kommt hinzu.

In der Auswertung der Ergebnisse des 1. Halbjahres sollten wir uns auf folgende zwei Hauptprobleme konzentrieren: 1. Uns muß es gelingen, die Erfüllung der materiellen Leistungsaufgaben mit dem Zeitanteil in Übereinstimmung zu bringen.

Im 1. Halbjahr standen uns 127 Arbeitstage (von 255 im Jahr 1989), das sind 49,8 Prozent, zur Verfügung. Realisiert haben wir z. B.

– in der IWP 48,8 Prozent

– in der AWP 48,9 Prozent
– bei Wandlern 41,7 Prozent
– bei HS-Schaltgeräten 47,6 Prozent
– im Export SW 43,5 Prozent
– bei Fertigerzeugnissen für die Bevölkerung 40,7 Prozent.

Alle Kollektive hatten materielle Versorgungsprobleme zu überwinden. Auch der Spezialtrafobau (Erfüllung 53,9 Prozent), der Betriebsteil N (Erfüllung GSAS 73,5 Prozent), die Versandpackerei (Erfüllung 50,2 Prozent) und der Stufenschalterbau (Erfüllung UdSSR-Export 54 Prozent).

In der Aktivtagung zur Auswertung der Ergebnisse des Komplexwettbewerbes „Spezialtrafo“ für das 1. Halbjahr 1989 am 5. Juli wurde überzeugend nachgewiesen, daß der Schlüssel zum Erfolg vor allem in der konsequenten Leitung, dem koordinierten Zusammenwirken der beteiligten Partner und in der Wahrnehmung der Verantwortung jedes Bereiches liegt sowie die Haltung und der Wille der Leiter und der Kollektive zur Planerfüllung die Ergebnisse bestimmen. Diese guten Erfahrungen sollten vor allem vom Betriebsteil Rummelsburg übernommen werden.

Die zeitanteiligen Rückstände in der IWP entsprechen der planmäßigen Leistung von zweieinhalb Arbeitstagen, im Wand-

lerbau jedoch von 20 Arbeitstagen.

Der Betriebsdirektor hat in der letzten HTP-Beratung deshalb festgelegt, sofort das ergebniskonkrete Realisierungskonzept für das 2. Halbjahr auszuarbeiten und als Leitungsdokument für die eigene Arbeit in den Verantwortungsbereichen, abgestimmt mit den vorgelagerten Prozessen (Materialversorgung, Gußbereitstellung und -qualität, Überleitung neuer Erzeugnisse), zur Bestätigung vorzulegen.

2. Von den 3840 Arbeitern und Angestellten im Betrieb sind z. Z. 615 als Leitungs- und Verwaltungspersonal beschäftigt. Das sind 16 Prozent. Im Stammbetrieb unseres Kombinates sind es nur 12,9 Prozent (als Bestwert). 13 Prozent Anteil wollen wir erst Ende 1990 erreichen. Hier wirkt sich aus, daß die Festlegungen und Arbeitsrichtungen zur Senkung des Leitungs- und Verwaltungspersonals bisher noch unzureichend umgesetzt sind. Rückstände aus den Arbeitskräfteplanverteidigungen im November/Dezember 1988 für 1989 haben vor allem die Bereiche A, D, E, G, K und O sowie die Betriebssteile M, T und V zu vertreten. Hier müssen wir unsere Arbeit qualifizieren und das Herangehen verändern.

Richard Anemüller
Direktor Ö



Gehört zu unseren Besten

Genosse Volkmar Meiran, Wvw

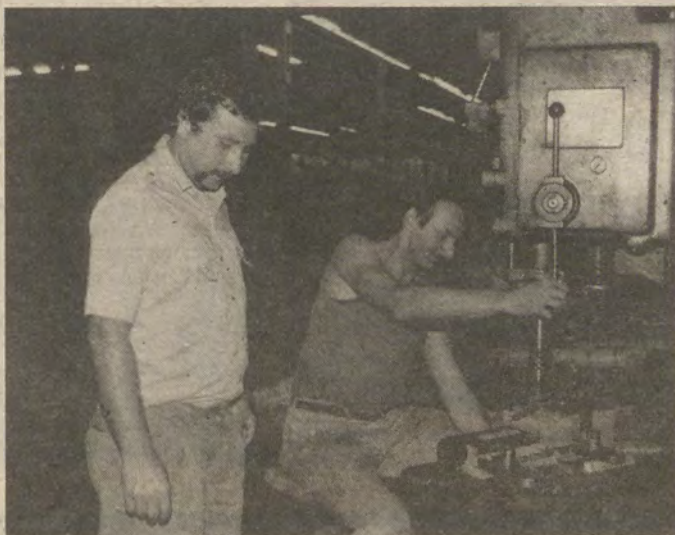
„Bester Meister“ im II. Quartal dieses Jahres wurde Genosse Volkmar Meiran aus der Wandlervorwerkstatt. Genosse Meiran zeigte größte Einsatzbereitschaft beim Abdichten und Dichtsetzen der Gußteile für IT 123, ET 123, IT 245 und IT 420 kV-Wandler. Des weiteren sorgte er für die termingerechte und qualitätsgerechte Bereitstellung aller Einzelteile für die Fertigung der Stufenschalter für die Sowjetunion.

Als Bestarbeiter im Juni ausgezeichnet

Genosse Erhard Glöckner ist in der Fertigungstechnologie der Vorwerkstätten als Spezialist für die Oberflächenbehandlung tätig. Er erledigt die ihm gestellten Aufgaben zuverlässig, selbständig und in hoher Qualität. Hervorzuheben sind seine Umsicht und Einsatzbereitschaft, mit der er an die Arbeit geht.

Besonders anerkennenswert sind seine in der letzten Zeit gezeigten Leistungen auf dem komplizierten Gebiet der Feinreinigung der SF₆-Teile und der praktischen Durchsetzung der kombinierten Oberflächenbehandlung Anox-Versilberung des SF₆-Strombahnrohres. Er entwickelte vorbildliche Aktivitäten zur Lösung der Gesundheits- und Arbeitsschutzprobleme bei der Oberflächenbehandlung der Einschlagkontakte. Durch die Einführung des Verfahrens „Kugelpolieren“ konnte das Schleifentgraten abgelöst werden.

Genosse Erhard Glöckner ist stellvertretender Sekretär der APO der Vorfertigung und Mitglied der ABI-Kommission des Betriebsteiles.





Genosse Thomas Stopperan gehört zum Nachwuchs in der Schaltbrigade.

Die Arbeit liegt mir

Einer der „Neuen“ in der Schaltbrigade

Was an dem neuen Induktionslötlötverfahren so gut ist? Vor allem treten keine Sauerstoffeinschlüsse an den Lötstellen mehr auf. Seit Mitte des vergangenen Jahres kommt es in unserer Schaltbrigade „Vorwärts“, TFM 1, zum Einsatz. Gegenüber dem herkömmlichen Verbrauch an Lötlöt wird jetzt fast doppelt soviel Silber eingespart. Hinzu kommt, daß sich bei diesem Hochfrequenzverfahren ein zeitaufwendiger Arbeitsgang erübrigt. Nacharbeit ist nicht mehr nötig. Beim Zusammenlöten von Drähten entstehen so saubere Verbindungsstellen, daß Ausbesserungen in nachhinein nicht mehr vorgenommen werden müssen. Mittels einer Lötöhülse, die auf die Drähte geschoben wird und sich beim Lötvorgang mit Silber füllt, schaffen wir jetzt immer gleich gute „Nähte“.

Als ich 1987 vom Rasenmäherbau in Rummelsburg hierher kam, war das noch nicht so. Seitdem änderte sich schon eine ganze Menge im Trafobau.

Damals wollte ich etwas Neues ausprobieren. Das Kollektiv – vorwiegend ältere, erfahrene Schaltschlosser – nahm mich gut in seiner Mitte auf. Von Anfang an herrschte zwischen uns ein prima Verhältnis. Schließlich wollte ich als einer von den fünf Jungen unter 30 Jahren etwas von ihnen lernen. Und Fakt ist, von den alten Hasen erfährt man am besten, wo es langgeht.

Besonders geholfen haben mir mein Meister Genosse Wolfgang Walther und Genosse Horst Krüger. Beide lernte ich in meiner Parteigruppe näher kennen und schätzen. Mit ihnen als Rückenstärkung brachte ich keine Angst vor Startschwierigkeiten zu haben.

Von meinen Kollegen guckte ich mir viele Handgriffe ab. Anders geht das heute gar nicht mehr. Da bewährte es sich, daß immer zwei Schaltschlosser zusammenarbeiten. So lernt man in kurzer Zeit sehr viel. Fast täglich wechseln die Partner. Mit jedem muß man gut harmonieren.

Man ist aufeinander angewiesen. Der eine verlangt vom anderen genausoviel Qualität wie er selber liefert. Täglich kommen auf diese Weise neue Anforderungen auf einen zu, weil nicht nur der jeweilige Partner wechselt, sondern auch die Geräte, an denen man arbeitet. Das fängt dann eben beim Herstellen von Spulenverbindungen an, geht über das Schalten von Ober- und Unterspannung bis zum Anpassen von Preßspannplätzen, Drähte schneiden ...

Dabei arbeiten wir direkt nach und mit Zeichnung. Auch das mußte ich erst lernen. Alles braucht seine Zeit. Aber man kann die „Lehrzeit“ verkürzen. Zum Beispiel wenn man nachfragt, sobald etwas unklar ist. Damit bin ich bisher ganz gut gefahren. Wenn der Arbeitsgang dann immer noch nicht hinlief, muß man halt eine halbe Stunde länger fummeln, bis es klappt. Beim nächsten Mal geht es garantiert besser. Es gab jedenfalls, seitdem ich hier arbeite, noch nichts, woran ich gescheitert bin, obwohl für mich alles Neuland war. Schließlich lernte ich Zerspannungsfacharbeiter, hatte also mit dieser Materie noch nichts zu tun.

Immer mehr stelle ich aber fest, daß mir die Arbeit liegt. Ich bin kein Schreibtischmensch. Immerzu brauche ich Bewegung und körperlichen Ausgleich. Da bin ich hier goldrichtig. Oftmals sind spontanes und flexibles Reagieren gefordert. Dann muß man von einem Trafo schnell zum anderen gehen. Die Arbeit muß gemacht werden. Da hilft kein Stöhnen und Murren.

Irgendwo ist da auch eine innerliche Verpflichtung, gute Arbeit zu leisten. Wer will schon als einziger für Minuspunkte im sozialistischen Wettbewerb verantwortlich sein? Keiner will sich diese Blöße geben. Daß wir in diesem Jahr beispielsweise noch keine einzige Beanstandung von der TKO bekamen, beweist, daß alle versuchen, Qualität zu liefern.

Thomas Stopperan

Im Blickpunkt: Vorbereitung der 14. Berliner Bestarbeiterkonferenz am 14. September

Wenn nach einer Prüfung die roten Lichter ausgehen, atmen doch alle erst mal auf

Als alle Zahlen auf dem Tisch lagen und die letzten Auswertungen beendet waren, stand bei der Halbjahresplanerfüllung des Großtrafoabbaus ein leichtes, doch deutliches Plus zu Buche.

Die Staatsplanposition Großtrafos für die Energieversorgung der DDR wurde übererfüllt – eine Steigerung zum einen gegenüber den Planzielen, zum anderen gemessen an den im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres erbrachten Leistungen.

Daß sich die Planerfüllung über der 100-Prozent-Grenze bewegt, resultiert nicht zuletzt aus der Fertigstellung eines zusätzlichen Großtrafos. Schaut man sich unter den Kollektiven der Endmontage um, fallen besonders die Anstrengungen und Ergebnisse der Schaltbrigade ins Auge. Offensichtlich ist aber ebenfalls, daß ohne die Arbeit der anderen Kollektive in keinem Fall eine so gute Bilanz hätte abgerechnet werden können. Wolfgang Walther, Meister der Großtrafoendmontage, dazu: „Die Ursache für die Planerfüllung? Die Gesamtleistung aller Kollektive, unbegriffen derer, die die Bauteile vorfertigen, sprich also auch derer aus Rummelsburg und Niederschönhausen.“

Im Hinblick auf den Übergang des TRO zur Eigenwirtschaftung der Mittel ist das Planplus im Trafobau zweifellos wichtig, aber genauso nötig. In allen vergangenen Monaten dieses Jahres wurden konkrete Zielstellungen erarbeitet. Die gab es früher

auch, ist ein berechtigter Einwand. Wolfgang Walther meint: „In diesem Jahr kontrollierten wir eben öfter. Ich denke, die Arbeit der Produktionslenkung, gerade was die Frage der Materialbereitstellung betrifft, ist intensiver geworden. Alle zuständigen staatlichen Leiter haben sich mehr engagiert.“

Natürlich sind auch wir noch weit von dem Zustand entfernt, daß die Arbeit drängt, und zwar kontinuierlich, nicht nur etappenweise. Hau-ruck-Aktionen und Überstunden sind nicht so sehr jedermanns Sache.“

Noch einen Blick zurück zur Schaltbrigade. Zur Ausführung von Schaltarbeiten ist eine spezielle Ausbildung erforderlich.

Das heißt: fachliche Voraussetzungen ist dieses Risiko ausgeschaltet. Zwar wird keine direkte Zeiteinsparung erreicht, jedoch fallen durch die Zuverlässigkeit der Lötstellen aufwendige Nacharbeiten weg. Ein Vorsprung, den man sich erhalten muß!

Vor nicht allzulanger Zeit war die Schaltbrigade eines unserer Sorgenkinder, erinnert sich Wolfgang Walther. Vielleicht sei sie einmal das Beispiel dafür, wie es möglich ist, aus der Talsohle herauszukommen und akzeptable Ergebnisse zu erreichen. Wir hatten in diesem Kollektiv eine unverhältnismäßig große Fluktuation. Das warf uns ein beachtliches Stück zurück. Das Loch war so groß, daß wir uns mit der Bitte um Unterstützung direkt an Kaderabteilung und Betriebsdirektor wandten. Wir haben die Leute regelrecht abgeworben aus den anderen Bereichen. Zwar mußten diese Kollegen bei uns von vorn anfangen, doch auch da kümmerten wir uns um eine einfache, schnelle Lösung und arbeiten sie seit 1987/88 nach einem Qualifizierungsprogramm ein. Natürlich bringen die Jüngeren, die „Neuen“, nicht die Leistungen wie die Älteren, doch sind die gemeinsam erreichten Ergebnisse nicht schlecht – die Halbjahresplanerfüllung jetzt beweist es.



Auf höchste Genauigkeit kommt es beim Schalten der Großtrafos an, jeder Handgriff muß sitzen.

kommt. Beim Hochfrequenzlöten ist dies (endlich) den enormen körperlichen Arbeitsanteil abbaut. Schwierigkeiten gab es sonst bei der sortimentsgerechten Produktion. Doch nicht so im 1. Halbjahr 1989. Im negativen Fall tritt folgende Situation ein: Fällt eine dem ursprünglichen Plan nicht entsprechende Entscheidung übergeordneter Leitungen, die durch volkswirtschaftlichen Vorrang bedingt ist, muß natürlich „hin- und hergeschoben“ werden, ein völlig neuer Ablauf ergibt sich. Den Wünschen der Kunden nachzukommen, ist das A und O und manchmal eine wahre Kunst.

Es kommt hinzu, daß die Versorgung mit Schwarzmetallble-



Ein Blick in die Schaltrei des Großtrafoabbaus

chen für den Kesselbau in Niederschönhausen oder mit Trafokernblechen nicht kontinuierlich erfolgt. Mehr als einmal zitterten die Trafobauer, wann nun endlich die erwartete Zulieferung eintrifft.

Wolfgang Walther sagt, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres ungleich günstigere Bedingungen herrschten als sonst. Gewöhnlich wurden Kollegen der Endmontage im 1. Quartal zur sozialistischen Hilfe woandershin „ausgeborgt“.

1989 war das kaum noch der Fall. Vom ersten Tag des Jahres an wurde kontinuierlich gearbeitet. Eigentlich müßte so etwas normal sein. Wenn man aber bedenkt, welche Schwierigkeiten in der vergangenen Zeit vor dem VEB TRO standen und noch stehen, wird man diesen Fakt anders bewerten.

Es liegt jetzt an jedem Kollektiv und insbesondere an den Brigadiern, daß sich die guten Arbeitsergebnisse des ersten Halbjahres im zweiten fortsetzen, bemerkt Wolfgang Walther. Es wäre ein Wunschdenken, daß alles erwartungsgemäß läuft. Kritische Situationen werden unvermeidlich sein. Jedoch strahlt der Meister einen Optimismus aus, der nicht aus der Luft gegriffen ist. Drei Punkte nennt er, auf die es in der Folgezeit ganz besonders ankommen wird, ankommen muß: die kontinuierliche Materialversorgung, die weitere Ausrichtung auf die Aufholstrategie und die Einstellung zur Arbeit. Denn wenn der Arbeitsfluß unterbrochen ist, spüren die Kollegen keinen Zeitdruck, sitzen nicht selten herum – wertvolle Kapazitäten bleiben ungenutzt.

Die Leistungslöhner merken den Verlust am Geldbeutel zuerst. Daß da manche Motivation in die Binsen gehen kann, ist vorstellbar.

Wolfgang Walther meint, die echten Trafobauer stehen hinter ihrem Produkt. Wenn nach einer Prüfung die roten Lichter ausgehen, atmen doch erst einmal alle auf. Mit dieser Haltung der Kollegen und den genau konzipierten und abgestimmten Aufgaben ist eine solide Ausgangsstellung für die Planerfüllung des zweiten Halbjahres gegeben.

Ein Blick in die Schaltrei des Großtrafoabbaus



Seit zehn Jahren gehört Jürgen Manthei zu unserem TRO-Kollektiv, hat hier gelernt, arbeitet seit einigen Jahren in der Schaltbrigade und wurde kürzlich Brigadier des Kollektivs.

Doch ich wußte ganz genau, auf die Hilfe der Älteren kann ich mich immer verlassen

Vor nicht allzu langer Zeit beug er sein erstes, wenn auch kleines Jubiläum im TRO: 10 Jahre Betriebszugehörigkeit. Begonnen hat der jetzt 28jährige Jürgen Manthei seine TRO-Zeit als Lehrling. Nach der Ausbildung zum Maschinen- und Anlagenmonteur hieß seine Arbeitsstelle DDR, und zwar überall dort, wo unsere Trafos stehen: Umspannwerke, Kraftwerke... Jürgen Manthei war Außenmonteur für Transformatoren im Inland.

Nach der Armeezeit führte ihn sein Weg abermals in unseren Betrieb. Eine neue Situation eröffnete sich. 1985 war Jürgen in zwischen verheiratet und Vater zweier Kinder. Außenmontage und Familie sind zwei Dinge, die sich in den seltensten Fällen vertragen. Doch bis zu einer Entscheidung für eins der beiden sollte es erst gar nicht kommen. Jürgen Manthei nutzte das Angebot, im Trafobau, in der Schaltbrigade anzufangen.

Junge Leute, Nachwuchs wurden gebraucht, denn viele jüngere Kollegen gaben sich in der Schaltbrigade die Klinke in die Hand. Die Arbeit in der Schalterei ist nun einmal körperlich sehr schwer. Vielleicht wollten die Jugendlichen ihre wertvollen Kräfte für bedeutungsvollere Aufgaben sparen, als sie gingen?!

Schwere Arbeit war Jürgen gewöhnt, es gab für ihn kein Wenn und Aber, und so fing er in der Schaltbrigade an. Die Anforderungen und Zielstellungen dort waren nicht gerade niedrig. Handwerkliches Können steht über allem, Fingerfertigkeit, Geschicklichkeit und Kraft sind unerlässlich. Da bekommt man so eine Zeichnung vor die Nase:

Sämtliche Verbindungen und Leitungen sind eingetragen. Doch die optimalste, zeit- und materialsparende Variante müssen die Kollegen selbst herausfinden.

Für einen, der einen Trafo gerade das erste Mal von innen gesehen hat, ein zunächst ganz schön happiges Stück Arbeit. „Ich lerne jetzt noch jeden Tag dazu“, bekennt Jürgen, „zehn Jahre im Durchschnitt brauchst du, bevor du völlig allein arbeiten kannst. Davor steht dir ein älterer und erfahrener Kollege zur Seite. Ich nenne hier bewußt keinen Namen, weil da niemand eine Ausnahme macht, wenn es um kollegiale Hilfe geht.“

Jürgen Manthei absolvierte den Hartlöterlehrgang. Um weiterzukommen, neben den anderen bestehen zu können. Um mitzureden. Und dann kam der Tag, als man ihn fragte: Was ist, wir brauchen einen neuen Brigadier, willst du es nicht machen?

„Die Arbeit ist vielseitig, das ist nicht nur eine Floskel. Und dann das Klima hier. Der Trafobau ist doch etwas ganz Eigenes. Wenn die Arbeit auch schwer ist und auf die Ellenbogen geht – wir bekommen '89 noch eine Schere, die den körperlichen Aufwand beträchtlich reduziert.“ Jürgen Manthei meint selbst, daß er mit dem TRO, mit dem Trafobau verwachsen ist. Trotz aller Schwierigkeiten schmeißt er die Flinte nicht ins Korn. Daß mit dem hohen persönlichen Einsatz aller gute Ergebnisse erreicht werden können, zeigt die Planerfüllung im 1. Halbjahr im Trafobau und speziell in der Schaltbrigade.



Die Hauptstraße von Leba. Viele kleine Läden und Kioske luden immer wieder zum Kaufen ein.



Fast 50 Jugendfreunde erholten sich in diesem Jahr in Leba, mehr als in den anderen Jahren. Da war es kein Wunder, daß der Bus aus allen Nähten platzte und im Gang noch Campingstühle aufgestellt werden mußten.



Bei Spiel und Tanz fanden die Kinder der deutschen und polnischen Urlauber schnell eine gemeinsame Sprache, auch ohne viele Worte.



Conny und Thoralf hatten sich vor einem Jahr in Leba kennengelernt. Die Reisegruppe wünschte ihnen auch weiterhin viel Glück, und der Heimleiter lud sie an die Bar ein.

Łeba 1989

Anfang Juni weilten zum fünften Male junge TROJaner im Rahmen des Urlaubertausches im Ferienheim des ZWAR Warschau in Łeba.

Betreuung, Unterbringung und Verpflegung waren insgesamt wie alle Jahre gut. Aber das Wetter ließ anfangs das Stimmungsbarometer etwas absinken. Einige kühle Regentage erschöpften den Vorrat an warmer Kleidung schnell, und elektrische Heizkörper konnten nur mit Mühe für die Familien mit kleinen Kindern besorgt werden.

Dann ging es jedoch wie in den zurückliegenden Jahren los: Die Sonne lachte, jeder konnte seine Haut wunschgemäß rot oder braun brennen lassen, und abends liefen weiß besprühte Panthenol-Monster durch das Heim. Im Ort begann die Saison. Jeden Tag öffnete ein neuer Laden oder Kiosk, so daß sich für Einkaufswütige und für Schlemmer ein Bummel immer wieder lohnte.

Der traditionelle Ausflug zur Dreistadt beschränkte sich in diesem Jahr aus Zeitgründen auf einen Einkaufs-

bummel durch Gdynia und auf die Altstadt von Gdańsk. Bei den individuellen Wanderungen stand als Ziel das Gestüt Nowencin an erster Stelle.

Zum Schlendern und Einkaufen fuhren wir auch nach Łębork. Hier befindet sich ein Betriebsteil des ZWAR Warschau. Die Einladung des dortigen Direktors erreichte uns erst am Abreisetag, so daß ein Treffen mit unseren Freunden leider ins Wasser fiel.

Egal, wie der einzelne seine Zeit verbrachte, beim Sonnen und Wandern, in der WALWO-Disko, bei Grillabenden, Tischtennis und Volleyball verging die Zeit viel zu schnell, und schon war der Abschlußabend heran. Uns blieb nur noch, unseren Gastgebern Dank zu sagen, denn gemeinsam konnten wir fast alle kleinen Probleme lösen.

Das Wetter war zwar mal regnerisch und mal sonnig, aber die Freundschaft zwischen FDJ und ZSMP wurde mit dem Jugendaustausch beständig fortgesetzt.

Joachim Kaddatz, SEK



Sehenswert – der historische Teil der Wojewodschaftshauptstadt Slupsk



Tczew, eine kleine Stadt an der Weichsel, östlich von Gdansk.



Einen Ausflug wert war der Leba-Fluß mit seiner landschaftlich schönen Umgebung.

Um uns selber müssen wir uns kümmern – 18 Jugendbrigaden schrieben Brief an Günter Schabowski



Starke Initiativen am Stammtisch

Schwerste Handarbeit und Hochtechnologie in einer Runde

„Hier sitzen die, die immer hier sind!“ heißt es in dem Lied „Er will anders sein“ der Gruppe PANKOW. Die, die sich am 4. Juli im Jugendklub Oberspreestraße am STAMMTISCH DER JUGENDBRIGADIERE trafen, wollen auch anders sein, sind anders. Sie haben „... außer Klagen noch mehr zu sagen ...“!

Freilich heben auch sie den Daumen zum „Alles roger!“ genau so, wie sie ihn auf Probleme legen müssen. Aber sie hau'n „... nicht ab in 'nen andern Ort ...“, rennen „... nicht vor Problemen fort ...“!

Es war also kein gewöhnlicher Stammtisch, an dem die Vertreter der 18 Jugendkollektive zusammenkamen. Es war weitaus gewichtiger, ökonomisch gewichtiger. Ihnen ging es darum, zu beraten, gemeinsam zu beraten, wie sie im 40. Jahr unserer Republik einen noch größeren Beitrag zum Wirtschaftswachstum unseres Stadtbezirkes und damit unserer Hauptstadt leisten können. Erste Vorstellungen und Initiativen, Gedanken um das Wie hatten sie bereits mitgebracht, als Anregung für die anderen, denn angesprochen fühlen sollen sich nicht nur die Stammtischteilnehmer, sondern alle 273 Jugendbrigaden in Köpenick.

Die Diskussion war heiß, offen, kritisch und selbstkritisch. Jeder konnte seine Probleme offen auf den Tisch legen, gemeinsam wurde gleich an Ort und Stelle nach Lösungen gesucht.

Da war Rainer Lakomczyk, Brigadier der Jugendbrigade „Pawel Kortschagin“ aus dem Werk für Fernseh elektronik. Die Fertigung von Farbbildröhren ist sein Arbeitsgebiet. „Der Plan ist für uns Gesetz“, meinte er, „und wir fordern Qualität von uns genauso wie von den anderen!“ Und in puncto Qualität sind die Bandagen hart im WF. Für einen nur im WF reparablen Fehler an einer Bildröhre werden dem Versucher 60 Pfennige pro Stunde des laufenden Monats abgezogen. Kommt ein weiterer Fehler im selben Zeitraum hinzu, wird der Betrag um 1,20 Mark erhöht. Also: 1,80 Mark Abzüge. Mancher mag vielleicht darüber lächeln, und doch verhält es sich, wie mit der täglich überzogenen

Pause. Eine Viertelstunde mehr Pause täglich ergeben im Monat Juli zum Beispiel mit 21 Arbeitstagen für einen Arbeiter fünf Stunden und 15 Minuten Ausfallzeiten oder: bezahlte private Freistellung! Manch einer mag jetzt sicher kontern: Oftmals liegt es gar nicht an den Kollegen, daß die Pausenzeiten oder die Arbeitszeit nicht eingehalten werden. Zum Beispiel im gleichen Betrieb, dem WF. Was tun bei einer Dusche für 110 Kollegen, die alle pünktlich zum Feierabend sauber nach Hause gehen wollen? Ist da die Beendigung der Arbeit eben etwas früher als eigentlich festgeschrieben ist, nicht normal oder verständlich? Ja, was tun? Die Jugendbrigadiere wissen es: Gemeinsam beraten, gemeinsam handeln. Der FDGB-Kreisvorstand hat hier seine Unterstützung angeboten.

Ein anderes Problem, ein anderer Betrieb: Wolfgang Schulz, Meister im VEB Mechanisierung Köpenick, fragt: „Leute, um unsere Aufgaben zu erfüllen, brauchen wir ein Hebezeug. Uns fehlt nur noch die Laufkatze, alles andere haben Werkzeugmacher der Jugendbrigade Ratiomittelbau schon selbst gebaut, wer kann helfen?“ Im Ergebnis dieses Gedankenaustausches gibt es Einigkeit. Hier muß die Ständige Kommission für territoriale Rationalisierung der Stadtbezirksverordnetenversammlung mithelfen.

Das ist ein Tisch, der zu Recht ein STAMMTISCH werden sollte. Frank Schubert, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, fragt am Ende der knapp zweieinhalbstündigen Diskussion, wann das nächste „sit in“ am Stammtisch der Jugendbrigadiere stattfinden wird. Man einigt sich: Am 12. September, am Vorabend der 14. Berliner Bestarbeiterkonferenz.

Vieles gibt es noch zu berichten. So zum Beispiel vom Kollektiv der künftigen Jugendmodeverkaufsstelle in der Müggelheimer Straße, das nicht nur den jungen Leuten etwas zum Anziehen anbieten will, sondern auch junge Leute anderweitig anziehen will, nämlich mit Modeschauen zur Jugendweihelkollection oder einer Pinn-Wand für Tausch- und Jugendklubange-

bote ... Erste Ideen sind's, weitere werden folgen. Im September soll ihre Jugendmodeverkaufsstelle eröffnet werden, d. h., wenn die Erfurter Bauleute Wort halten.

All diese Dinge und noch vieles mehr, wie zum Beispiel das Angebot der Jugendbrigade „Sojus 31“ aus dem Funkwerk, den automatischen Bestückungstisch BT 500 mit Hilfe von Sonderleistungen fertigzustellen oder die Verpflichtung unserer Jugendbrigade aus der Großteilfertigung, die geplante Laufzeit der hochproduktiven Maschinen um eine Stunde zu überbieten, stehen in einem Brief an das Mitglied des Politbüros, Sekretär des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung, Genossen Günter Schabowski. Unter der Überschrift „UNSER ANGEBOT ZUM ZWÖLFTEN“ verbinden 18 Jugendbrigadiere die Verpflichtungen ihrer Kollektive mit dem Aufruf an die 273 Jugendbrigaden des Stadtbezirkes Köpenick:

Wir führen den sozialistischen Wettbewerb nach festen Kriterien: KONKRET – ABRECHENBAR – ÖFFENTLICH!

Machen wir den Monat September, dort, wo es möglich ist, zum „MONAT DER HÖCHSTEN ARBEITSTÄGLICHEN LEISTUNGEN“, und zwar auf der Grundlage erfüllter Pläne im Juli und August.

Gedenken wir zum Weltfriedenstag 1989 der Opfer des vor 50 Jahren von den Faschisten entfesselten zweiten Weltkrieges mit Friedensschichten in der zweiten August-Hälfte.

Im Vorfeld der 14. Berliner Bestarbeiterkonferenz werden sich die Jugendfreunde wie gesagt wiedertreffen, diesmal im „Klub der Bauarbeiter“ in der Bölschestraße.

Lothar Witt, Kandidat des Zentralkomitees der SED und 1. Sekretär der Kreisleitung, dankte herzlich für die Initiativen der Jugendbrigaden. Das brauchen wir im 40. Jahr unserer Republik, zur Erfüllung der Planaufgaben des laufenden Jahres und zur Erschließung weiterer Leistungsreserven im Rahmen der Plandiskussion zum Planentwurf 1990, für das kommende, das Jahr des XII. Parteitag.

Sven-Karsten Kaiser

Das Elbecamp sollte zur guten Tradition werden

Jörg Sadler aus der AFO 5 war dabei

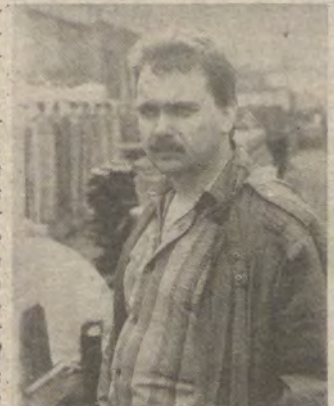
Zwei Monate nach dem Pflingstreffen der FDJ in Berlin war es also soweit: 300 Jugendliche des Stadtbezirkes Köpenick folgten zum Teil mit Kind und Kegel der Einladung der Bezirksleitung Dresden der FDJ zur Elbecamp. Die Dresdner wollten sich damit bei uns für die Gastfreundschaft während der Pflingstage bedanken, was ihnen gelungen ist.

Am Freitag, dem 7. Juli, ging es um 7 Uhr los. Schon im Zug stellte sich gute Stimmung ein. Man traf Leute wieder, die man Pflingsten kennengelernt hatte, plauderte über gemeinsame Erlebnisse und plante fürs Wochenende diverse Unternehmungen.

In Dresden angekommen, warteten wir auf die eigens für uns eingesetzte Straßenbahn, die uns fast bis an die Tore des Lagers fuhr. Nachdem wir uns eingerichtet hatten, labten wir uns an einer kräftigen Suppe und ab ging's in die Stadt. Ein Teil der Truppe besah sich Dresden individuell, der andere wurde zur Stadtrundfahrt mit Bussen eingeladen. Aufgrund des schönen, warmen Wetters traf man sich anschließend in den Freibädern der Stadt wieder. Am Abend grillten wir Fleisch und Würste, tranken Bier vom Faß und hörten Musik vom Band. Da sich in der Nähe Pflegeheime befinden, schränkten wir ab 22 Uhr unsere Lautstärke ein. Wer noch Lust hatte, ging zum Lagerfeuer an das Elbeufer.

Nach sehr kurzer Nachtruhe waren wir bereits früh auf den Beinen, denn am Sonnabend stand eine Wanderung im Elbsandsteingebirge auf dem Programm. Bei der Abfahrt bewiesen einige ein ausgesprochen gutes Timing. Als der Letzte die Tür schloß, fuhr der Zug auch schon ab. Von Stadt Wehlen ging es quer durchs Elbsandsteingebirge hoch zur Bastei. Hier erwarteten uns ein wun-

dervoller Ausblick auf die schöne Gegend sowie die Verpflegung für den Abstieg. Jener führte uns direkt zur Felsenbühne Rathen. Während auf der Bühne Winnetou durch die Prarie ritt, bewies uns der Wetergott, was er auf Lager hat. In 90 Minuten bescherte er Sonne (zu wärm), Wolken (angenehm), Regen (entschieden zu feucht). Letzterer zwang uns zur Flucht in Richtung Dresden. Nach gemütlicher Heimfahrt ins Lager fanden wir dort schon wieder Grill und Getränke vor.



Mit von der Partie war auch der Sekretär der AFO 8 Matthias Hartmann.

„Phantom“ zeigte uns, daß auch im Bezirk Dresden sehr gute Diskotheken zu Hause sind. Wir bedankten uns mit la-Stimmung. Nach 22 Uhr lief „Romantisches zur Nacht“. Ein Liedermacher stellte sein Programm vor. Der Sonntag hielt ein Kinderfest bereit. Die „Großstand eine Wanderung im Elbsandsteingebirge auf dem Programm. Bei der Abfahrt bewiesen einige ein ausgesprochen gutes Timing. Als der Letzte die Tür schloß, fuhr der Zug auch schon ab. Von Stadt Wehlen ging es quer durchs Elbsandsteingebirge hoch zur Bastei. Hier erwarteten uns ein wun-

Abschließend kann man nur schon ab. Von Stadt Wehlen sagen: Die Wochenendfahrt ging es quer durchs Elbsandsteingebirge hoch zur Bastei. Hier erwarteten uns ein wun-

Unser Kunststip Berliner Ausstellungen laden ein ...

... ins Foyer des Hauses der jungen Talente. Dort zu sehen sind bis zum 11. August Fotos in Aktion.

... in die gleichen Räumlichkeiten zu Malerei und Grafik aus Gera. Die Thüringerinnen Elena Olsen und Barbara Herrmann-Toch stellen ihre Werke ab 31. August bis zum 29. September vor.

... in die Galerie am Festungsgraben. Bis zum 25. August stellt dort Nikolai Makarov Gemälde, Zeichnungen und Grafiken aus. Der freischaffende Künstler lebt seit 1975 in Berlin und war Meisterschüler an der Akademie der Künste bei Professor Werner Klemke.

Das sollen nur einige Tips sein. Sicher kennt ihr noch andere Ausstellungen. Wart ihr aber auch drin?

Box-Klassefeld kündigt sich an

Berliner TSC-Turnier dient vielen Verbänden als Weltmeisterschaftstest



Der Doppeleuropameister, Vizeweltmeister und Weltcupsieger Henry Maske (l.) vom ASK Vorwärts Frankfurt krönte mit einem taktisch klug herausgeboxten, einstimmigen Punktsieg über den wuchtig angreifenden Egerton Marcus (Kanada) seine bisherige Laufbahn mit Olympiagold.

Zum 20. Male treffen sich Weltklasseboxer zum traditionellen TSC-Turnier, das im 40. Jahr unserer Republik als erster internationaler Höhepunkt nach den Europameisterschaften im Vorfeld der Welttitelkämpfe stattfindet, und zwar vom 1. bis 6. August in der Werner-Seelenbinder-Halle. Von vier Kontinenten kommen die Faustkämpfer, die in unserer Hauptstadt einen wichtigen Test bestreiten wollen. Zu den Ländern, von denen gegenwärtig schon definitive Meldungen vorliegen, gehören drei, die erstmals bei diesem Kräftemessen ihre Visitenkarte abgeben: die Volksrepublik China, Marokko und Mexiko.

Das diesjährige Turnier hat wegen der bevorstehenden Moskauer Weltmeisterschaften

ebensolche Bedeutung wie das im Vorjahr, das der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Seoul diente. Als solches widerspiegelt es sich auch in der Berichterstattung unserer Zeitungen, die in manchen Fällen fast zu niedrig angesetzt, äußerte Clive Howe (England), Präsident der Europa-Amateur-Föderation EABA. Und Lothar Scheer (Österreich), Techni-



Der 19jährige Fliegengewichts-Europameister Andreas Tews (Foto vom TSC-Turnier 1987 mit Trainer Otto Ramin) hat den Endkampf erreicht. Er gewann am 29. Oktober 1987 gegen den 23jährigen Jugoslawen Lika Abedin einstimmig nach Punkten.



XVIII. Internationales Boxturnier um den Chemie-Pokal: In der ausverkauften Eissporthalle besiegte im Finalkampf der Leichtgewichtsklasse Olympiasieger Andreas Zülow (links) den sowjetischen Boxer Jewgeni Burtschak einstimmig nach Punkten und holte sich damit bereits seinen fünften Chemie-Pokal-Erfolg.



Boxsprung – keine neue Disziplin, sondern Ausdruck der Freude. Der Goldmedaillengewinner im Mittelgewicht, Henry Maske vom ASK Vorwärts Frankfurt, stellte bei der Urteilsverkündung sein leichtathletisches Talent unter Beweis.

von denen es in der „BZ am Abend“ hieß: „Im Ring Olympia geprobt“. Des Lobes voll war auch „Deutsches Sportecho“: „Eine rauschende Berliner Boxgala“ hieß es da, und weiter: „Das 19. Boxturnier von Berlin hochklassig wie nie“. Nochmals BZA: „DDR-Boxer hielten mit Kubas Weltklasse mit und tankten Selbstvertrauen“. Erfolg rund neun Wochen später in Seoul – Olympiagold für Andreas Zülow und Henry Maske, Silber für Andreas Tews!

Die Meinung von Experten am Ring: „Der Begriff Klein-Olympia

schon Delegierter der EABA: „Für mich war es das außer internationalen Meisterschaften höchstklassige Turnier, das ich miterleben durfte.“

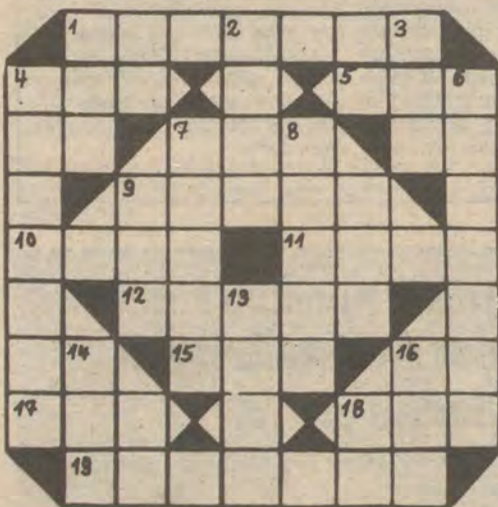
Die Neuauflage verspricht gleiches, so daß schon jetzt beim Organisationsbüro des TSC, Paul-Heysse-Straße 25, Berlin, 1055, Kartenbestellungen (vor allem von den Betrieben für Sammelkarten) vorgenommen werden sollten.

Diese Veranstaltungstermine sind vorzumerken:

- 1. August, 18 Uhr – Vorrunde;
- 2. und 3. August, 14 Uhr und 19 Uhr – Viertelfinale; 4. und 5. August 18 Uhr – Halbfinale; 6. August, 10 Uhr – Finale.

Günter Kurtz

Das Leben ist oft spannender als ein 8



Waagrecht: 1. Stadtkreis im Bezirk Frankfurt/Oder, 4. begeisterter Anhänger, 5. ins Meer vorspringende Spitze des Festlandes, 7. german. Wurfspieß, 9. Oper von Massenet, 10. Backmasse, 11. Pampashase, 12. Hauptstadt von Marokko, 15. Gehörempfindung, 16. chem. Zeichen für Beryllium, 17. Beteuerung der Wahrheit einer Erklärung, 18. niederländ. Maler des 17. Jahrhunderts, 19.

Frauengestalt bei Shakespeare. **Senkrecht:** 1. Erfinder eines Blasinstrumentes, 2. europäische Hauptstadt, 3. Niederschlag, 4. Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, 6. Spruchgedicht, 7. pechschwarze Braunkohle, 8. Prosagroßform, 9. russisch: Frieden, 13. Nebenfluß der Saale, 14. Kurzwort für Million, 16. Riebenschlange, 18. chem. Zeichen für Wismut.

Auflösung aus Nr. 28/89

Waagrecht: 1. Malchow, 4. Vah, 5. Lar, 7. Ada, 9. Elite, 10. Nero, 11. Herr, 12. Aster, 15. Ern, 16. As, 17. Sir, 18. Ehe, 19. Delphin.

Senkrecht: 1. Man, 1. Cedi, 3. Wau, 4. Vilnius, 6. Reprise, 7. Alose, 8. Athen, 9. Era, 13. Trip, 14. Lid, 16. Ahn, 18. Ei.



XXVI. Europameisterschaften im Boxen in Budapest: Fünf EM-Titel für DDR-Boxer! Im Mittelgewichtfinale am 2. Juni 1985 erkämpfte der damals 21jährige EM-Dritte von 1983 Henry Maske (l.) durch einen einstimmigen Punktsieg über Zoltan Füzesy die Goldmedaille.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdi-

rektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, NTV; BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, EN, MMM-Beauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Olaf Bruhn, Redaktion und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34/25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 17. Juli 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 28. Juli 1989.